

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 12 (1999)
Heft: 6-7

Artikel: Ein Weissenhof für Glasgow : mit Musterbauten und Events feiert Glasgow sein Jahr als Design- und Architekturhauptstadt UK
Autor: Gerny, Alexandra
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-121111>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Weissenhof für Glasgow

Glasgow ist «UK City of Architecture and Design 1999». Die Stadt stellt mit einem Kraftakt und 85 Mio. hunderte von Events auf die Beine, realisiert Musterwohnbauten und ein Kulturzentrum, um mit Design und Architektur den Anschluss an Tony Blairs Moderne zu finden.

«Glasgow 1999 UK City of Architecture and Design» beschliesst als letztes Festival eine Reihe. Jedes Jahr war einer Kunstsparte gewidmet. Damit versuchte der «Arts Council of England», die Künste in die Städte und Regionen Grossbritanniens hineinzutragen. Zu Architektur und Design stellt Glasgow ein Programm vor, das international und lokal verankert ist und Geschichte mit Zukunft verbindet. Damit konnte sich die Stadt gegen mehr als zwanzig Mitbewerber, darunter die Erzrivalin

wenig andere Kultur. In den Sechziger- und Siebzigerjahren hat Glasgow nahezu die gesamte Industrie verloren, stand wirtschaftlich noch schlechter da als etwa die nordenglischen Städte Liverpool oder Birmingham. In den Achtzigerjahren erkannten findige Politiker auch hier, dass sie mit dem kulturellen Erbe ihrer Stadt durchaus etwas versuchen könnten.

In memoriam an Mackintosh

Anfangs wurden die Bauten des einst vergessenen und heute in Glasgow allgegenwärtigen Architekten und Designers Charles Rennie Mackintosh renoviert und sein Werk wurde zum Markenzeichen der Stadt. 1990 ernannte Europa Glasgow zur Kulturhauptstadt – eine Wahl, die irritierte. Doch Glasgow ergriff die Gelegenheit und nahm als erste der Städte, die am industriellen Untergang leiden, einen Anlauf. Wohl sind die Probleme nicht gelöst, die Arbeitslosigkeit z.B. liegt noch immer über dem britischen Durchschnitt, aber man hat Mut geschöpft und glaubt an Aussichten. Die Stadt lebt wieder, wirkt frisch und ideenreich. Das spricht sich herum, auch die Touristen haben es begriffen und reisen an.

Ausstellen und bauen

Das Architektur- und Designjahr setzt diese Politik mit einem anspruchsvollen Programm fort. Themen sind etwa Grossprojekte der zeitgenössischen Architektur, das Design des Sports, die Gestaltung des Essens oder Alexander «Greek» Thomson, neben Mackintosh der zweite grosse Architekt Glasgows. Zusätzlich zu Information und Unterhaltung wird so ein Jahr, für das 85 Mio. Franken aufgewendet werden, auch handfest. In den Quartieren arbeiten Designer und Architekten mit der Bevölkerung zusammen. Für die Region besonders wichtig: Projekte lokaler Gestalterinnen und Gestalter werden mit Finanzspritzen unterstützt. Zur Zeit wird zum Beispiel das Lighthouse fertiggestellt, Schottlands «Zentrum für Architektur, Design und die Stadt». Es ist aufschlussreich und tut wohl, wie

die drei Disziplinen nicht wie in der Schweiz üblich getrennt werden, sondern in einem Zentrum verbunden sind. Neben dem Zentrum entsteht aber auch eine Mustersiedlung, deren Häuser vermietet und verkauft werden sollen. Ushida Findlay etwa baut da einen Turm mit hängenden Gärten. Deyan Sudjic, Direktor von «Glasgow 1999», nennt das Projekt nach der Stuttgarter Siedlung aus den Zwanzigerjahren «eine neue Weissenhof-Siedlung». In diesem Anspruch scheint wie vielerorts die wegweisende Verknüpfung von Geschichte mit Zukunft auf.

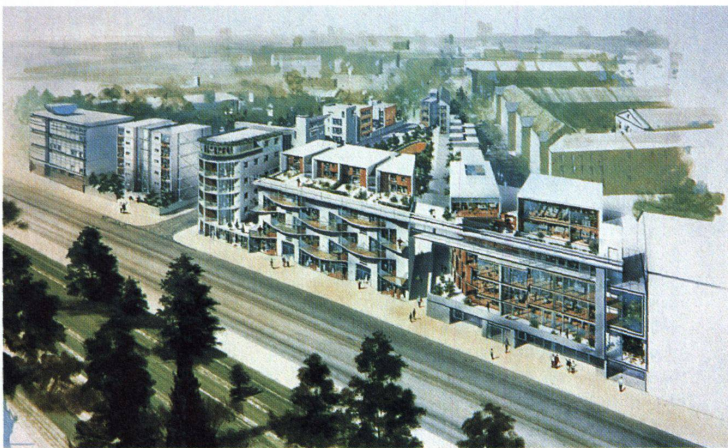
Befragen und entwerfen

In einem Teil dieses Projekts arbeiten Designer wie Tom Dixon, Ross Lovegrove oder Konstantin Grcic am «Heim der Zukunft». So ein Thema gehört zu jedem Kongress übers Wohnen und wohl auch zu jeder City of Architecture. Im Unterschied zu den meist üblichen Entwürfen im luftleeren Raum arbeiten die Designer in Glasgow auf einer sozialwissenschaftlichen Grundlage. Ein Umfrage-Institut ermittelte Glasgower Lebensrealitäten nicht nur mit klassischen Frage-Antwortspielen, sondern verteilte an die Bewohnerinnen und Bewohner Hunderte von Kameras mit dem Auftrag, zu fotografieren, was die Befragten mit «home» verbinden. Die Amateurbilder wurden zum Material der Designer.

Glasgow macht mit

Wichtig für den Erfolg von «Glasgow 99» ist die Bevölkerung: Sie macht mit, sie besucht die Veranstaltungen und sie lernt so, dass Architektur und Design kein Luxus, sondern ein Teil unserer Lebenswelten sind. Werden also solche Projekte erst durch eine derart tiefgreifende Krise, wie sie Glasgow durchlebt hat, möglich? Sind sie ein lokales Ereignis? Kaum, denn die nationale und internationale Verankerung und die hohen Ansprüche weisen weit über Glasgow hinaus. Auch sind weitherum urbane Zentren in der Krise. Sie können von Glasgow lernen.

Alexandra Gerny



Vom «Year of Architecture and Design» sollen Musterwohnbauten wie der Ushida Findlay Tower übrig bleiben. Die runden Formen erinnern an Glasgows lange Tradition des Schiffbaus. Entwurf: Ushida Findlay Partnership

Edinburgh, durchsetzen. Das Programm füllt ein Buch: 300 Ausstellungen, Vorträge, Filme, Workshops, Quartierfestivals und Rundgänge. Den Bewohnerinnen und Besuchern sollen Architektur und Design näher gebracht werden oder sie können sich im Theater, im Museum, in den Schulen oder auf den Plätzen der Stadt vergnügen.

Den Anschluss schaffen

Das ist erstaunlich: Ausser Fussball und Bier hatte die Stadt bis vor kurzem